



Frau am Backofen, um 1920



Vier Generationen



Tänzerische Gymnastik in Blumenau, ca. 1930

Auswanderinnen – Frauen im brasilianischen Urwald

JUTTA BLUMENAU-NIESEL

Frauen verließen unger Heimat, Freunde und Verwandte – besonders angesichts einer ungewissen Zukunft in einem fernen und fremden Land wie Brasilien. Frauen stellten sich vor, was kommen könnte und fürchteten das Unbekannte. Männer stellten sich vor, was sein wird und gingen ihr Ziel ohne Umschweife an.

Frauen, meist in untergeordneter Position – Existenzsicherung rangierte vor Kindererziehung und Hausarbeit – Frauen war es, auch noch im 19. Jahrhundert, fast unmöglich, individuelle Interessen und Begabungen zu entfalten.

Aufzeichnungen von Emilie Heinrichs, sie lebte zwischen 1907 und 1911 in São Lourenço RS, sind bezeichnend für damaliges weibliches Rollenverständnis:

„...habe auch ich mich entschlossen, meine Erlebnisse als Kolonistenfrau in Südbrasilien wiederzugeben, damit die deutschen Frauen wissen, wie es in Wirklichkeit da draußen zugeht und was von einer Kolonistenfrau verlangt wird“, und sie fügt hinzu: „Wohl hat die Frau nicht den Ausschlag zu geben, ob ausgewandert wird oder nicht. Der Mann spricht dieses schwerwiegende Wort... und – eines Tages heißt es einfach: Wir wandern aus. Wir Frauen haben die Pflicht, unsern Männern zu folgen... Alles Bitten und Weinen nutzte mir nichts..., das Auswandererfieber war unheilbar. Das ist unser Frauenschicksal, wir brauchen die führende starke Hand des Mannes, wir müssen ihm folgen...“

Auch in der Kolonie Blumenau herrschte Frauenmangel. „Sechs Weiber“ und zehn Männer trafen am 2. September 1850, dem Gründungstag der Siedlung, ein. 1851 waren es nur 8 Männer, keine Frau, 1858 kamen 54 Männer und 28 Frauen, 1860: 52 zu 39.

Zu diesem Problem merkte der Junggeselle Hermann Blumenau an:

„Für einen wirklichen Aussiedler oder Ackerbauer ist eine wackere, thätige und sparsame Frau, welche die Hauswirtschaft führen kann und will, das nöthigste und unentbehrlichste Möbel und zugleich ein Schatz.“

Blumenau blieb, nicht gerade freiwillig, bis 1867 Junggeselle. „Ich spiele nicht, ich trinke nicht, die Weiber kosten mich kein Geld, da ich schon um des moralischen Eindrucks willen ... ihnen nicht nachlaufen darf.“

Ein „Alter Blumenauer Kolonist“ berichtete: „Wie sehr dies damals empfunden wurde, beweist der Umstand, dass die Junggesellen, manchmal waren es auch Altgesellen, angemeldeten Schiffen mit Einwanderern weit hinaus ins Meer ... entgegenfahren, um gleich an Bord den ledigen Fräuleins und Damen Heiratsanträge zu machen... Bei diesen ‚Hochzeitsreisen‘ wurde sehr gewissenhaft zu Werke gegangen. Aus der vorher eingelaufenen Schiffsliste hatten die Herren Junggesellen erfahren, was für Ware zu haben war... Die Männer wurden durch das Los bestimmt, ebenso die Weiblein. Freilich kam es dabei auch vor, dass ein Alter eine Junge zog und umgekehrt. Aber das wurde Fortuna überlassen, und keiner muckte über das Schicksal, am allerwenigsten, wenn ein Alter eine Junge erwischte hatte.

Tausch galt dabei nicht... Die Loserei wurde von allen wohlweislich verschwiegen. Jeder stellte sich an, als wäre er ... bis über die Ohren verliebt.“

Ob Mädchen oder Jungen – Kinder in der Kolonie verbrachten eine ungewöhnliche Jugend. Nach der Schule durften sie auf Bäume klettern, „Larangen“, Pfirsiche, Äpfel pflücken. Nicht selten mussten sie im Garten fingerlange, dicke Raupen von wertvollen Pflanzen absammeln, Ameisenkolonnen auf dem Weg ins Haus totschielen.

Kinder flohen vor Brüllaffen, bestaunten Tropeiros in ihrer malerischen Tracht, die Lassos schwingend, mit ihren großen Herden durch die Kolonie zogen.

Anfangs bereiteten die Frauen Mahlzeiten über offenem Feuer zu. „Küchen“ wurden, wegen Ruß- und Qualmentwicklung, außerhalb des Hauses angelegt. Auf dem Land ist es hier und dort noch heute so.

Eine Lampe in Betrieb zu setzen gehörte zu den Aufgaben der Frau. Da Petroleum noch unbekannt war, verwendete man Fischtran, in dem Gräten, Schuppen, manchmal Fischköpfe schwammen. Viele gaben auf und saßen im Dunkeln oder gingen mit den Hühnern zu Bett. Noch heute berichten Blumenauer, dass ihre Vorfahren Leuchtkäfer unter einem umgestülpten Glas als Notbeleuchtung nutzten.

Christliche Nächstenliebe, Nachbarschaftshilfe und Gastfreundschaft, Eigenschaften, die Überleben im Urwald erst möglich und erträglich machten, haben sich bis heute erhalten. Am Ende eines schönen Tages mit Gästen reicht man sich die Hände, stimmt ein Abendlied an, und ein jeder weiß, dass er in dieser Stadt, in diesem Land zuhause ist. ■

Auf Einladung der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft hielt Frau Dr. Blumenau-Niesel einen Vortrag zum Thema „Deutsche Auswanderinnen im 19. Jahrhundert. Aufgabe und Selbstverständnis bei der Erschließung einer neuen Heimat in Südbrasilien“ in der Brasilianischen Botschaft, Berlin. Schon in zwei früheren Tópicos-Ausgaben konnten Sie Ergebnisse aus der Forschungstätigkeit der Urenkelin Dr. Hermann Blumenaus lesen. Hermann Blumenau gründete 1850 die Kolonie Blumenau, aus der sich eine Stadt entwickelte, die heute über 250.000 Einwohner zählt.